Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 89=109 (1943)

Heft: 7

Artikel: Förderung der Ausbildung des einzelnen Mannes im Aktivdienst

Autor: Eichin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-18460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ration des plus ardue qui termina dignement l'équipée de Walcheren.

Conclusion.

Voilà donc une tentative de débarquement qui, à vues humaines, réalisait le maximum des conditions de réussite. On avait eu tout le temps de la préparer à loisir; les moyens mis en œuvre étaient formidables; les populations de la région choisie pour le débarquement étaient favorables; l'adversaire, dont les forces étaient absorbées par de grandes opérations de guerre en Espagne et en Autriche, n'avait aucune troupe digne de ce nom à opposer à l'envahisseur; le point de débarquement choisi était particulièrement démuni de défenses... et la tentative a piteusement échoué.

Nous ne formulerons aucune critique; les faits les formulent d'eux mêmes. Du côté du défenseur, l'attitude du Général Rousseau à Cadzand, la résistance du Général Mounet à Flessingue, l'initiative de l'Amiral Missiessy ont tout sauvé en dépit des hésitations du Gouvernement de Paris. Au contraire, le commandement britannique a été nettement inférieur à sa tâche et mis en présence de difficultés de terrain qu'il n'aurait pas dû ignorer, il s'est montré hésitant, il a perdu du temps et est demeuré inerte, alors que de l'audace et de la décision auraient assuré le succès et eussent même suffi, seules, à l'assurer. C'était si simple.

Une pelure d'orange... Oui, mais tout compte fait, il est a remarquer que l'on trouve de bien nombreuses pelures d'orange sur son chemin, dans ces affaires de débarquement... Si la baleine est reine incontestée sur les flots, quand elle s'égare sur une plage, elle y est décidément en mauvaise posture.

Förderung der Ausbildung des einzelnen Mannes im Aktivdienst

Von Hptm. i. Gst. *Eichin,* Bern.

Die Anforderungen, die heute an den Soldaten gestellt werden, sind gegenüber der Vorkriegszeit erheblich umfangreicher geworden. Das Gefecht verlangt, dass der Soldat nicht allein nur seine persönliche Waffe und eine Kollektivwaffe beherrscht, sondern dass er sich gegen Panzerwagen erwehren, den Nahkampf führen kann und mit Sprengstoffen umzugehen versteht.

Trotz den höhern Anforderungen an das Können des Einzelnen, ist die Dauer der grundlegenden Ausbildung — die Dauer

der Rekrutenschule — gleich geblieben. War schon vor dem Kriege das Programm der Rekrutenschule überlastet und mit Ausbildungsstoff mehr als gesättigt, so ist verständlich, dass die Ausbildung an weitern, neuen Waffen nicht mehr allein der Rekrutenschule überbunden werden kann; vieles muss dem Soldaten daher erst bei der Truppe im Aktivdienst beigebracht werden. Das bedeutet eine weitgehende Belastung des Arbeitsprogramms der relativ kurzen Ablösungsdienste; neben dem Festigen und Fördern des in der Rekrutenschule oder in frühern Diensten Erreichten, tritt das Hinzulernen von Neuem. Nebst dem muss gefordert werden, dass der Grossteil der zur Verfügung stehenden Zeit nach wie vor der Abteilungsgefechtsausbildung reserviert bleiben muss.

Es drängt sich daher die Frage auf, ob es überhaupt möglich ist, jeden Soldaten zu einem quasi «Alleskönner» auszubilden, oder ob es sich als notwendig erweist, *einzelne* Soldaten an Waffen und Geräten zu «Spezialisten» auszubilden. Bevor die Frage der Möglichkeit, die mit dem Faktor Zeit in enger Verbindung steht, beantwortet werden soll, ist zu prüfen, ob es überhaupt *notwendig* ist, sogenannte «Alleskönner» zu formen. Um dies zu beurteilen, müssen wir uns darüber Klarheit schaffen, vor welche Aufgaben der einzelne Kämpfer gestellt werden kann.

Ob im Angriff oder in der Abwehr, überall wird der Kämpfer dem Gegner auf die verschiedensten Entfernungen begegnen; er muss sich mit Fusstruppen schlagen und sehr oft auch gegen Panzerwagen kämpfen. Er wird auf Hindernisse stossen, er muss verstehen, Hindernisse zu errichten, auszunützen und zu räumen. Die entscheidende Phase des Gefechtes ist jedoch der Feuerkampf auf kurze Entfernung. Diese Phase tritt in der Regel plötzlich ein und spielt sich in derart raschem Tempo ab, dass der Kämpfer zum *augenblicklichen* Handeln gezwungen wird. Er kann nicht abwarten, bis Spzialisten zu Hilfe eilen, er muss imstande sein, die dem Augenblick und dem Gegner angepassten Waffen zur Wirkung zu bringen. Einige wenige Spezialisten, auch wenn sie rechtzeitig an Ort und Stelle sind, werden jedenfalls nicht genügen, denn im entscheidenden Augenblick können auch sie ausfallen und unersetzbar bleiben. Und dann besteht noch eine Gefahr, die nicht unterschätzt werden darf: wenn einzelnen Spezialisten oder Spezialverbänden eine Aktion misslingt, dann wird es in der Folge schwer sein, mit einer «gewöhnlichen» Truppe diese Aktion zu wiederholen oder ähnliche Lagen zu meistern.

Es ist also nicht nur wünschenswert oder anzustreben, den Kämpfer zur Vielseitigkeit auszubilden, sondern *notwendig*. Jeder

Soldat muss das beherrschen, was ihn befähigt, den verschiedenen Möglichkeiten zu begegnen, nämlich:

seine persönliche Waffe (Karabiner, Pistole usw.);
die Kollektivwaffe seiner Gruppe (Lmg., Mg., Tb., Ik., Mw., Flw.);
verschiedene Nahkampfmittel (Mp., H-G., Bajonett, körperliche Gewandtheit);
verschiedene Panzerabwehrmittel (Minen, Sprengstoffe) und schliesslich
die Handhabung von Sprengstoffen für kleinere Zerstörungen auf dem Gefechtsfeld.

Der Infanterist soll also nur in einer Beziehung «Spezialist» sein: an der Kollektivwaffe seiner Gruppe. Von ihm zu verlangen, dass er sämtliche Infanteriewaffen beherrsche, wäre sinnlos, denn im Gefecht wird er kaum eine verwaiste Kollektivwaffe antreffen. Die Verluste an Material sind meist grösser als an Menschen, so dass zu erwarten ist, dass sich für die Bedienung eines Maschinengewehrs, um ein Beispiel zu nennen, stets noch einige ausgebildete Mitrailleure finden werden.

Den Grossteil dieser Waffen lernt der Soldat bereits in der Rekrutenschule kennen: die persönliche Waffe, die Kollektivwaffe (mit Ausnahme des Flw.), die Handgranate, zum Teil auch die Mp.; ferner erhält der Rekrut Vorkenntnisse über die Handhabung und Anwendung von Hieb- und Stichwaffen und andern Nahkampfmitteln. Es handelt sich also darum, im Aktivdienst die in der Rekrutenschule erworbenen Kenntnisse zu festigen, zu fördern und zum Teil zu erweitern.

Neu ist für die meisten Infanteristen die Handhabung der verschiedenen Minen, des Sprengstoffes und der Maschinenpistole. Einige wenige Leute pro Einheit sind ferner noch an der neu eingeführten Tankbüchse und dem Flammenwerfer auszubilden. Die Ausbildung an der Handgranate ist in den letzten Jahren derart gefördert worden, dass zu hoffen ist, dass diese Waffe jedem Infanteristen bekannt und nicht Privileg einiger weniger Spezialisten geblieben ist.

Ist es nun in den kurzen Ablösungsdiensten *möglich,* das Bestehende zu fördern und zu festigen und das Neue gründlich hinzuzulernen, ohne dabei die Abteilungsgefechtsausbildung zu vernachlässigen? Es *ist* möglich, aber nur unter der Bedingung, dass wir diese Einzelausbildung — darunter ist die Ausbildung des einzelnen Mannes an Waffen und Geräten zu verstehen — *rationell* betreiben und uns bei allen Uebungen auf das *Wesentliche beschränken.*

Vor allem müssen wir uns hierbei bewusst sein, dass bei der Truppe Ausbildung mit *ausgebildeten Soldaten* betrieben wird und dass es sich hier nicht mehr um das Anlernen von Anfängern handelt. Wer bereits die Handhabung der verschiedenen Waffen kennt, wird eine neue Waffe in wesentlich kürzerer Zeit beherrschen lernen als der, der Neuling ist auf militärischem Gebiet. Den besten Beweis hiefür liefern die kriegführenden Armeen. Dort wird der Infanterist ein erbeutetes fremdes Maschinengewehr kaum als Museumsstück zurückschieben, sondern er wird es gebrauchen, solange er die nötige Munition dazu besitzt. Einführungskurse für die Handhabung von Beutewaffen werden an der Front kaum nötig sein; der Kämpfer bedient die Waffe, weil er aus der Erfahrung durch den Umgang mit eigenen Waffen heraus dazu fähig ist.

Der Unterschied in der Methode zwischen dem Anlernen (in der Rekrutenschule) und dem Weiterbilden (bei der Truppe) ist gross, er wird aber oft nicht erkannt. Dies ist begreiflich, denn alle Kader haben sich während ihrer Ausbildungszeit vor allem mit dem Anlernen befassen müssen, mit der Anlernmethode haben sie in der Rekrutenschule Erfolge erzielt und glauben daher, diese Methode sei universal und auch für die Weiterausbildung anwendbar.

Es soll nun versucht werden, auf den beiden Gebieten: Festigen und Fördern der erworbenen Kenntnisse einerseits und dem Hinzulernen von Neuem anderseits, einen Weg zu finden für die rationelle Gestaltung der Förderung der Ausbildung des einzelnen Mannes bei der Truppe im Aktivdienst.

Festigen und Fördern.

Einzelausbildung, die diesem Zwecke dient, ist in erster Linie *Forderung,* dass der Soldat das sicher beherrscht, was er in früheren Diensten an Kenntnissen erworben hat.

Diese Forderung darf sich aber nicht auf die formelle Handhabung der Waffe oder eines Gerätes beschränken, sondern sie muss sich zur Hauptsache auf die Handhabung für das Gefecht beziehen, d. h. auf die *praktische Anwendung.* Die Prüfung des Standes der Einzelausbildung erfolgt daher nicht auf dem ebenen Schulhausplatz, sondern im Gelände. Erkennt der Prüfende dort Unzulänglichkeiten, dann wird er dem Soldaten die Notwendigkeit des Uebens wesentlich leichter begreiflich machen können, als wenn er auf dem ebenen Schulhausplatz irgendeine sekundäre, unschön ausgeführte formelle Bewegung kritisiert.

Bei der Weiterausbildung des einzelnen Mannes im Aktivdienst wirken sich vielfach zwei Erscheinungen ungünstig aus:

Zunächst die Auffassung, dass der Ablösungsdienst eine Art Repetition der Rekrutenschule sei, anstatt eine weitere Stufe der Ausbildung, und ferner, dass dem Formellen in der Waffen- und Kampfschulung zu viel Gewicht beigemessen wird. Beide Uebel haben ihre Ursache in einem Mangel an geistiger Beweglichkeit. Dass bei dieser Art der Ausbildung, bei der mehr oder weniger immer dasselbe betrieben wird, der Mann sich des Gefühls der Ueberflüssigkeit nicht erwehren kann, ist wohl verständlich. Auf jeden Fall werden dabei Fortschritte nicht erzielt.

Allgemein werden der Einheitlichkeit und Genauigkeit grosser Wert beigemessen. Solange man sich dabei auf das Wesentliche beschränkt, ist dies absolut richtig und militärisch notwendig. Der Drang nach Einheitlichkeit darf aber nicht ausarten, indem in der Einheit oder im Truppenkörper verlangt wird, dass selbst die Ausführung unbedeutendster Unterbewegungen bis ins Kleinste vorgeschrieben wird. Dies führt einerseits dazu, dass die Hauptbewegungen in der Fülle aller Unterbewegungen untergehen und unbeachtet bleiben, andererseits, dass oft Dinge stundenlang geübt werden, die im Gefecht überhaupt nicht oder in ganz anderer Form zur Anwendung kommen. Auch werden die Soldaten bei dieser nur wegen der Form betriebenen Ausbildung sehr oft umlernen müssen, weil sie jahrelang die eine oder andere Unterbewegung anders ausgeführt haben; dies bringt aber nur Unsicherheit mit sich, hat also in der Regel eher einen schädlichen Einfluss auf das Endziel der Einzelausbildung, auf die Beherrschung der Waffe.

Der übertriebene Drang nach Einheitlichkeit und Genauigkeit führt in der Regel auch zu einem uninteressanten Dienstbetrieb. Die Kader kommen leicht in Versuchung, ihre Leute für das Ueben wieder nach alter Väter Sitte auf ein Glied mit zwei Schritt Zwischenraum aufzustellen. Wenn dann gar noch verlangt wird, dass zu jeder Bewegung laut gezählt wird, dann ist der Kindergarten komplett —. Beschränkt sich der Vorgesetzte auf das Wesentliche — und dort muss er sich mit aller Energie durchsetzen —, dann wird die Ausbildung des einzelnen Mannes von selbst anregend und der einfachste Mann erkennt den Zweck des Uebens. Die Einzelausbildung als Mittel zur Förderung und Festigung des früher Erlangten nähert sich dann sehr stark der Einzelgefechtsausbildung, denn schliesslich muss der Kämpfer die wesentlichen Bewegungen in allen Situationen beherrschen und daher auch im Gelände unter den schwierigsten Verhältnissen üben.

Was also unbedingt in erste Linie zu rücken ist, ist, dass der Mann wirklich erkennt, dass er in den Ablösungsdiensten

etwas Neues hinzulernen kann und daher in der Kriegstüchtigkeit von Stufe zu Stufe schreitet. Das erfordert aber ein klares Erkennen, auf was es ankommt bei den Führern aller Grade.

Hinzulernen von Neuem.

Unsere Infanteriewaffen sind einfach in der Bedienung, auch die Handhabung der Handgranaten, Panzerabwehrminen und schliesslich auch der Sprengstoffe, soweit sie für den Infanteristen in Frage kommen. Die Handhabung aller dieser Mittel wird nur dann kompliziert, wenn wir Schwierigkeiten *suchen.* Sobald wir uns wie beim Festigen und Fördern auf die wesentlichen Bewegungen beschränken und methodisch richtig vorgehen, dann erreichen wir das Ziel — die völlige Beherrschung der Waffe — mit erzogenen und ausgebildeten Soldaten in kurzer Zeit. Unsere Soldaten sind im Durchschnitt sehr aufnahmefähig und brennen darauf, etwas Neues zu lernen. Neues regt an, dagegen Zuschauen, wie einige wenige Auserlesene bevorzugt und zu Spezialisten ausgebildet werden, stumpft ab.

Die Methode für das Hinzulernen von Neuem ist einfach: Wenig aufs Mal, die wichtigsten Bewegungen erkennen und diese getrennt üben; erst fortfahren, wenn das Vorangegangene zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Beispiel: Ausbildung an der Handgranate. Entsichern und Armieren werden vorerst, getrennt von Wurfübungen, an Hand blinder Handgranaten geübt, bis der Mann die Bewegungen beherrscht. Gleichzeitig werden Ziel- und Distanzwürfe mit Wurfkörpern in wechselndem Gelände durchgeführt. Schliesslich werden die Bewegungen kombiniert und blinde Handgranaten geworfen als letzte Vorbereitung auf den Wurf mit scharfen Handgranaten. Wenn jeder Kämpfer täglich im Durchschnitt 15 bis 20 Minuten mit den Handgranaten arbeitet, dann wird er wohl nach zehn Tagen imstande sein, scharfe Handgranaten zu werfen.

Für die Ausbildung an neueingeführten Kampfmitteln ist das Vorgehen ähnlich. Maschinenpistolen und Tankbüchsen beispielsweise bereiten keine besondern Schwierigkeiten. Bei der Maschinenpistole handelt es sich um eine derart einfache Waffe, dass selbst ein wenig begabter Mann ohne besondere Erklärung die Handgriffe für die Bedienung herausfinden kann. Dass in diesem Falle bei richtiger Instruktion der Mann die Waffe schon nach kurzer Zeit beherrscht, ist kaum anzuzweifeln. Und selbst das Schiessen ist einfach, wer früher einmal mit dem Lmg. im Hüftschuss (Sturmschiessen) geschossen hat, merkt sehr bald, wie sich die Mp. im Serienfeuer verhält und wie sie gehalten werden

muss, um zu treffen. Bei der Tankbüchse, um diese Waffe auch noch kurz zu erwähnen, haben wir den grossen Vorteil, dass sie in der Konstruktion dem Lmg. sehr ähnlich ist. Das Umschulen der Mannschaft in der Handhabung dieser Waffe ist daher nicht schwierig. Und das Schiessen ist wohl auch in kurzer Zeit zu erlernen, handelt es sich doch stets um Schussentfernungen, die das Ziel bereits als grössere Fläche darbieten. Im übrigen ist die Tb. — wie übrigens auch der Flw., der weniger technische Fertigkeiten verlangt als körperliche Kraft, Gewandtheit und Mut — eine Kollektivwaffe, die nur durch eine beschränkte Anzahl Leute beherrscht werden muss.

Wohl am zeitraubendsten ist die Ausbildung in der Handhabung der verschiedenen Panzerabwehrminen und der Sprengladungen. Ganz abgesehen von der Notwendigkeit, dass der Infanterist diese Mittel im Gefecht anwenden können muss, ist diese Ausbildung ein *ausgezeichnetes Erziehungsmittel,* denn hier entscheiden Genauigkeit und Zuverlässigkeit in der Arbeit des einzelnen Mannes. Wer also bis anhin an der genauen Ausführung des Ladeschritts, des Kniens (wobei die beiden Oberschenkel genau einen rechten Winkel bilden müssen) usw. hing, mit dem Ziele, die Leute damit zur Zuverlässigkeit zu erziehen, der findet hier ein dankbares und wertvolles Betätigungsfeld. Denn nur eine einzige unvorsichtig oder liederlich ausgeführte Bewegung kann dem Mann selbst und seinen Kameraden lebensgefährlich werden. Besondere Kenntnisse über die Berechnung von Sprengladungen sind für den Infanteristen nicht erforderlich, denn für ihn kommen nur kleine Zerstörungen auf dem Gefechtsfelde in Frage.

Wer bildet aus?

Derjenige, der die Verantwortung zu tragen hat; und die Verantwortung über den Stand der Ausbildung trägt allein der Einheitskommandant. Bei der gegenwärtigen Vielfalt von Waffen und Geräten ist es aber nicht möglich, dass der Einheitskommandant selbst auf allen Gebieten als Ausbildner auftreten kann. Er ist daher da und dort auf Mitarbeiter angewiesen, die ein Gebiet besonders gut beherrschen und sich als Ausbildner eignen. Es ist selbstverständlich, dass der Kp.-Chef und die übrigen Offiziere keinem Fachgebiet, das die Einheit betrifft, fremd gegenüberstehen dürfen. Sie haben sich mit der Materie soweit bekannt zu machen, dass sie sich ein Bild machen können über die Anforderungen, die an die Mannschaft gestellt werden müssen, und über die Anwendungsmöglichkeiten des Kampfmittels. Entscheidend aber ist, dass die Leitung der Ausbildung in der Hand des Kp. Kdt. bleibt.

Mit einer gewissen Berechtigung klagen daher die Kp.-Chefs über die «Kursitis», d. h. über die Einführungskurse oder Umschulungskurse, die ausserhalb der Einheit, sei es im Bat.- oder Rgt.-Verband abgehalten werden. Diese Kurse nehmen dem Kp.-Chef meist die besten Leute in grösserer Zahl und für längere Zeit weg, und ausserdem hat er als Verantwortlicher für die Einzelausbildung keine Möglichkeit, die Ausbildung zu beeinflussen, er fühlt sich daher übergangen. Das führt dazu, dass er die im Kurse betriebene Ausbildung seiner Leute oft kritisch betrachtet oder sich um das Resultat wenig kümmert und der Materie fremd bleibt. Sofern das Ausbildungsmaterial und die Platzverhältnisse es irgendwie gestatten, sollte daher von speziellen Einführungkursen abgesehen werden. Das Festigen früher erworbenen Könnens oder das Hinzulernen von Neuem gehören unbedingt unter die Leitung des Kp.-Chefs gestellt. Die höheren Kommandostellen haben dazu die Richtlinien für die Ausbildung zu geben und dafür zu sorgen, dass der Einheitskommandant über geeignete Fachlehrer verfügt. Zu solchen können Angehörige der Einheit in zentrale Kurse einberufen werden, die um so länger dauern dürfen, als sie dem Kp.-Chef nur wenige einzelne Leute wegnehmen. Oder es können auch Leute aus andern Einheiten oder Truppengattungen für diesen Unterricht kommandiert werden. Wesentlich ist nur, dass diese Fachlehrer den Unterricht in der Einheit unter der Leitung des Kp.-Chefs erteilen. Dieser erhält dadurch wieder Einfluss auf die gesamte Ausbildung, er wird gezwungen, sich für das Neue zu interessieren und übernimmt die volle Verantwortung.

Ganz unbedeutend ist der militärische Grad der Fachlehrer. Für deren Auswahl darf nur die Eignung ausschlaggebend sein. Es schadet der Autorität keineswegs, wenn auch die Offiziere sich durch Leute niedrigeren Grades ausbilden lassen. Im Gegenteil, wenn der Hauptmann und die Zugführer selbst aktiv am Unterricht teilnehmen und mit der Mannschaft wetteifern, so findet die Notwendigkeit und Wichtigkeit des Unterrichts darin ihre Prägung. Dadurch wird dem Fachlehrer die Arbeit in hohem Masse erleichtert und — was nicht übersehen werden darf — die gemeinsame Arbeit fördert das gegenseitige Vertrauen zwischen den Vorgesetzten und den Untergebenen.

Organisation der Arbeit.

Wir müssen uns darüber klar sein, dass nur eine *gründliche* Ausbildung an den Waffen von Nutzen sein kann. Blosses Kennenlernen der Handhabung und vages Wissen um den Gebrauch

eines Kampfmittels genügen noch lange nicht. Nur durch stetes wiederholtes und intensives Ueben wird die Sicherheit erreicht und erhalten. Wird das Ueben für längere Zeit unterbrochen, so nimmt die Sicherheit sehr rasch ab; das kennnen wir aus Erfahrung: so und so viel in einem Dienste Erreichtes ist beim Einrücken zum nächsten Dienst vergessen und muss erst wieder aufgefrischt werden.

Durch eine zweckmässige Organisation der Arbeit sind die für die Einzelausbildung zur Verfügung stehenden Stunden so auszunützen, dass dem einzelnen Manne Gelegenheit geboten wird, intensiv zu üben. Es sind zu diesem Zwecke Uebungsgruppen zu bilden, deren Stärke sich nach dem vorhandenen Uebungsmaterial richtet. (Es wäre beispielsweise unrentabel, mit einer ganzen Einheit gleichzeitig Lmg.-Ausbildung zu betreiben; der Grossteil aller Leute wäre ohne Beschäftigung und würde sich langweilen.) Das gesamte Material ist so zusammenzufassen und so abzugeben, dass eine oder mehrere Gruppen über alle Lmg., eine andere Gruppe über sämtliche blinden Handgranaten und Wurfkörper, eine weitere Gruppe über sämtliche Maschinenpistolen verfügen usw. Zeitliche Ausdehnung und Ort des Uebens müssen dem Charakter des betreffenden Kampfmittels und dem Ausbildungsstand der Truppe angepasst sein. Die Einzelausbildung lässt sich nicht nach einem auf die Minute vorausbestimmten Plane abwickeln. Der Chef des Ausbildungsverbandes (Kp. Kdt. oder Zugführer) muss durch eigene Beobachtung erkennen, wann die einzelnen Gruppen zu einer andern Uebung übergehen sollen. Es tritt bei jeder Arbeit einmal der Augenblick ein, wo die Leistungen und das Interesse der Leute abnehmen; wird dieser Punkt überschritten, so wird die Arbeit bald zum Leerlauf und das Resultat schlechter.

Im Zusammenhange mit der Organisation steht auch das Bereitstellen genügenden Gerätes. Die Anzahl der Waffen reicht im allgemeinen aus, dagegen fehlt es vielfach an Material für das Handgranatenwerfen, für die Ausbildung an den Panzerabwehrminen und mit Sprengstoffen. Es wäre falsch, wenn die Ausbildung am Fehlen dieses Materials scheitern würde. Denn mit einfachen Mitteln und etwas Phantasie lässt sich Ersatz schaffen. So können zum Beispiel Streuminen aus Holz hergestellt werden, um das Verlegen und Entsichern einer Sperre zu üben. Aus dem gleichen Material lassen sich auch Sprengkörper herstellen zum Ueben mit geballten und gestreckten Ladungen oder zum Ueben im Anbringen von Sprengladungen für kleinere Zerstörungen und dergleichen. Auch Schlagzünder, Sprengkapseln, Zündschnüre und dergleichen lassen sich ohne grosse

Schwierigkeiten nachahmen. In jeder Einheit gibt es Leute, die findig genug sind, solche Attrappen anzufertigen.

Und nun zur Frage des Zeitbedarfs. Bei zweckmässiger Organisation sollen täglich durchschnittlich zwei Stunden genügen, um den Ausbildungsstand des einzelnen Mannes auf der Höhe zu halten. An Detailtagen werden es mehr Stunden sein können, bei Felddienstübungen im grössern Verband fallen sie aus. Gute Gelegenheit für die Einzelausbildung bietet sich in der Periode der Gruppen- und Zugsgefechtsausbildung. Während der eine Teil der Einheit Ausbildung in der Abteilung betreibt, verfügt der andere Teil über die Masse des vorhandenen Uebungsmaterials für die Ausbildung des einzelnen Mannes. Uebungen an so und so vielen Waffen und Geräten eignen sich auch vorzüglich als Arbeit bei schlechter Witterung und als Arbeit für Truppen, die durch Bewachungsaufgaben an einen bestimmten Standort gebunden sind.

Es ist klar, dass das Kader einer Einheit über den Ausbildungsstand des einzelnen Mannes orientiert sein muss. Von verschiedenen Seiten wurde für diese Zwecke die Führung einer genauen Kontrolle vorgeschlagen, aus der hervorgeht, an welchen Waffen und Geräten der Mann ausgebildet worden ist und wie er arbeitet. Eine solche Kontrolle ist sicher ein bequemes Nachschlagebuch für den Kp.-Chef und die Zugführer, vor allem für solche, die neu in die Einheit eintreten. Aber sie birgt die Gefahr, dass man den Soldaten nach den Notizen einschätzt und sich nicht mehr die Mühe nimmt, die *Person* des Soldaten kennen zu lernen. Der Bestand einer Kp. oder gar eines Zuges erlaubt noch ohne weiteres, dass der Vorgesetzte seine Leute auch ohne Notizen beurteilen kann. Es würde einem Führer wohl ein schlechtes Zeugnis ausstellen, müsste er zuerst seine Kontrolle durchgehen, um eine Gruppe für eine bestimmte Aufgabe zusammenzustellen. Die Kontrollführung besteht darin, dass der verantwortliche Führer seine Leute an der Arbeit beobachtet und sich ihre Fähigkeiten merkt. Papier und Bleistift gehören nicht in die Hand des Ausbildners, es sei denn bei Wettkämpfen, wo sich das Notieren der Leistungen nicht umgehen lässt.

Zusammenfassung.

Auch bei sorgfältigster Ausbildung werden wir nie erreichen, dass jeder Infanterist sämtliche Infanteriewaffen restlos beherrscht. Es wird stets Leute geben, die auf dem einen oder andern Gebiet nicht genügen; gegen Unfähigkeit ist kein Kraut gewachsen.

Mit der Ausbildug zur Vielseitigkeit befähigen wir aber die Masse zum raschen und selbständigen Handeln, machen sie unabhängig von einzelnen Spezialisten und heben dadurch die Kampfkraft der Infanterie. Die Möglichkeit der Auslese für die Bildung von Gruppen zur Lösung spezieller Aufgaben wird grösser.

Wohl wäre es leichter, jeden einzelnen Mann für *eine* bestimmte Aufgabe vorzubereiten, man könnte ihn zum Künstler ausbilden. Aber wer kann voraussehen, wie sich der Soldat im Kriege benimmt? Wer in Friedensübungen mutig und opferbereit erscheint, kann im Kriege versagen. Oft sind es unscheinbare Soldaten, die zu Helden werden. Sollen wir nicht jedem Manne eine umfassende Ausbildung zuteil werden lassen, die ihn befähigt, Höchstes zu leisten? Das Ziel ist erreichbar, wir müssen es nur erreichen *wollen.*

Manöveranlagen und Manövertechnik

Von Hptm. i. Gst. *F. Wanner,* Bern.

I.

Wie entstehen Manöveranlagen, wer ist an deren Ausarbeitung beteiligt, welcher Apparat wird zu ihrer Durchführung benötigt? Diese Frage haben sich sicher schon viele Offiziere gestellt, die in die Arbeit der höheren Stäbe keinen Einblick besitzen und die bisher nur durch den Empfang der roten und blauen Blätter Bekanntschaft mit der Uebungsleitung machten.

Wenn ich versuche, einige dieser Fragen zu beantworten, so geschieht es nicht deshalb, um aus der Schule zu schwatzen oder um die Neugier einiger Kameraden zu befriedigen. Massgebend ist ganz einfach der Wunsch, das Interesse und Verständnis für diesen am wenigsten bekannten Teil der Stabsarbeit zu wecken und die Gelegenheit zu benutzen, um auf die seit Beginn des Aktivdienstes erzielten Fortschritte in der Anlage und Durchführung von Manövern hinzuweisen sowie auf die Aenderungen in den Uebungsthemata aufmerksam zu machen, die sich als Folge der laufenden Auswertung der Kriegserfahrungen und der Anpassung unserer Landesverteidigung an die wechselnde militärpolitische Lage ergeben.

II.

Manöver sind Felddienstübungen auf Gegenseitigkeit, die in erster Linie der Ausbildung der Parteikommandanten und der ihnen unterstellten Truppenführer dienen. Jedoch wird in jedem